

Kraut mit Liebe

Gestern Abend wurde hier während der Andacht zum Gedenken an die Bombardierung Braunschweigs ein Text von John Witcombe, dem Dean aus Coventry, gelesen. Darin beschreibt er, dass es auch Friedens- und Versöhnungsarbeit sein kann, sich auf den Weg zu machen, hinzufahren und zuzuhören.

Manchmal erntet man dann die unmittelbare Dankbarkeit anderer, ihre Situation geteilt zu haben. Manchmal wird man aber der eigenen Vorurteile überführt.

Immer kommt man verändert zurück.

So ging es mir mit einem Klassentreffen. Nach vierzig Jahren stand eine Begegnung mit den Menschen an, mit denen ich bis wir 16 waren zehn Jahre lang zur Schule gegangen bin. Nur zwei von vierundzwanzig hatten Abitur machen dürfen. Die anderen waren in die Lehre gegangen, die meisten in der Gegend geblieben: also rund um Chemnitz.

Ich fürchtete mich ein bisschen.

Würden wir uns noch etwas zu sagen haben? Würde ich nach den jüngsten Landtagswahlen womöglich mit AFD-Wähler*innen in der Kneipe sitzen und einen Abend voller Wut und Unzufriedenheit erleben? Würde es mithin eher eine Feldstudie denn ein Freundestreffen werden?

So war es mitnichten. Und das hat mich erleichtert und beschämt.

Denn es war zum Beispiel so:

Eine Klassenkameradin, deren Eltern eine familiengeführte Fleischerei durch die ganze DDR hindurch gerettet hatten, erzählte, wie diese unmittelbar nach 1990 ihr Geschäft verloren hatten. Es war eine Geschichte von Übervorteilung und schlechter Beratung wie sie in dieser Raubritterzeit x-mal geschah. Die Tochter, die Fleischereifachverkäuferin geworden war und den Laden weiterführen wollte, verdingte sich von da an hinter den Fleischtheken diverser Supermärkte. Mit ihrem nicht eben üppigen Gehalt zahlte sie bis vor zwei Jahren die Schulden ihrer Eltern ab.

Sie hätte Grund gehabt, sich als Wendeverliererin zu fühlen.

Man hätte ihr nur schwer widersprechen könne, wenn sie zornig auf den Westen geschimpft hätte, dessen Berater und Banker...

Aber das tat sie nicht. Sie erzählte warmherzig und offen ihre Geschichte. Es war eine der Art, wie sie oft vorkommt und selten erzählt wird. Ein Leben mit viel Arbeit und ohne große Sprünge, ohne großen Wohlstand, ohne weite Kreise – unbemerkt und ungewürdigt. Auch das sind Ostgeschichten.

Und die merkwürdige Tageslosung aus dem Buch der Sprüche dazu heißt: „Besser ein Gericht Kraut mit Liebe als ein gemästeter Ochse mit Hass.“